

Hinweg, und fand wirklich ihr Kind von der Krankheit befreyt.

Wer das, was uns zum Frieden dienet,
Im Glauben sucht, der ehret Gott.
Wer das zu bitten sich erkühnet,
Was er nicht wünscht, entehret Gott.
Wer täglich Gott die Treue schwöret,
Und dann vergift, was er beschwur,
Und klagt, daß Gott ihn nicht erhöret,
Der spottet seines Schöpfers nur.

21.

Jesus wird verklärt, und entrichtet die Tempelsteuer.

Nach einiger Zeit begab sich Jesus mit Jakob, Petrus und Johannes auf einen hohen Berg. Da bethete er. Die Jünger überließen sich ihren Gedanken, und fielen in einen leichten Schlummer, auf einmahl veränderte sich die Gestalt des Herrn, sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider wurden weiß und hellglänzend. Nun erschienen zwey Männer in Herrlichkeit, welche Moses und Elias waren. Diese sprachen mit Jesu von seinem Tode, der seiner zu Jerusalem wartete. Indessen erwachten die Jünger; aber wie erstaunten sie, als sie Jesum in dieser Herrlichkeit sahen, und diese zwey große Propheten bey ihm in Unterredung. Voll Entzücken rief Petrus aus: Herr, hier laß uns bleiben! Wie herrlich ist dieser Aufenthalt. Wenn es dir gefällt, so bauen wir drey Hütten, für dich Eine, den Moses Eine, und für den Elias Eine. Indem Petrus noch redete, senkte sich eine lichte Wolke herab, und man hörte aus derselben die Stimme:

„Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem

F

ich

ich Wohlgefallen habe: dem gehorchet! „ —
 Hieüber entsetzten sich die Jünger so sehr, daß
 sie zu Boden fielen. Jesus aber trat zu ihnen,
 rührte sie an und sprach: Stehet auf und fürch-
 tet euch nicht! Da sie sich nun wieder empor-
 richteten, sahen sie niemanden, als Jesum.

Da sie den Berg herunter gingen befahl
 ihnen Jesus von der ganzen Erscheinung nichts
 zu entdecken, bis er vom Tode auferstanden wä-
 re. —

Erhebet euch, Kinder, im Gedanken auf
 dem Berg, wo Jesus vor seinen Jüngern ver-
 klärt wurde. Welch Entzücken empfanden diese,
 als sie sich auf einmahl in der Gesellschaft des
 Moses und Elias befanden! Eben so entzückt
 werden wir in der andern Welt da stehen, mei-
 ne Lieben, wenn wir in der glänzenden Gesellschaft
 aller Frommen eben so verklärt wie unser göttli-
 cher Erlöser seyn werden. Empfinden wir in die-
 sem Leben schon so viele Freude, wenn wir
 einen redlichen Freund haben, der es gut mit
 uns meinet, dem wir unser Herz eröffnen könn-
 en; wie wohl wird uns erst da seyn, wenn wir
 in der andern Welt mit den tugendhaftesten
 Menschen aller Zeiten Gegenden und Geschlechter
 gemeinschaftlich in größter Vertraulichkeit leben
 werden! Alle würdige Menschen, die vor uns
 lebten und nach uns leben werden, lernen wir da
 kennen, und mit Nahmen nennen; wir werden
 mit ihnen umgehen und Freundschaft mit ihnen
 machen, die kein Tod mehr trennen wird. Da
 werden wir Moses und Elias sehen, mit Paulus
 und Johannes umgehen, und unser Herz ganz
 der Freundschaft und Liebe öffnen.

Herr, zu welchen hohen Freuden
 Führst du einst die Christenschaar,

Die

Die geduldig hier im Leiden
 Bis zum Tod getreu dir war.
 Welch ein Jubel! Welch Entzücken!
 Wenn sie, Jesu, dich erblicken,
 Wenn sie selig bey dir stehn,
 Deine Herrlichkeiten sehn,
 Und durch alle Himmelhöhen
 Im Triumphe mit dir gehen:
 Welche Freud und Herrlichkeit,
 Größer stets in Ewigkeit!

Jesus machte nun verschiedene Reisen in Galiläa, jedoch mehrentheils ganz im Verborgenen, um dem großen Zulaufe des Volkes auszuweichen, und um sich vorzüglich mit seinen Jüngern zu beschäftigen, die seines Unterrichtes noch so sehr bedurften. Unter andern sprach er zu ihnen: Die Zeit wird bald kommen, daß der Menschensohn, denn ihr jest seiner Thaten wegen so hoch erheben höret in die Hände der Menschen ausgeliefert wird, die ihn tödten werden. Doch obgleich getödtet, wird er am dritten Tage von den Todten auferstehen. — Die Jünger wurden über diese Rede Jesu sehr betrübt, obschon es schien, daß sie ihn nicht ganz verstanden; denn sie glaubten immer, ihr Meister werde ein weltliches Reich errichten, und dachten an nichts weniger, als daß er sollte eines so schmachlichen Todes sterben. Doch getrauten sie sich nicht, ihn darüber zu fragen.

Als Jesus hernach mit seinen Jüngern in Kapernaum war, kamen die Einnehmer der Tempelsteuer zu Petrus, und fragten ihn, ob sein Meister auch die Tempelsteuer zahle. Petrus überzeugt, daß sich Jesus nicht weigern würde, es zu thun, bejahete es. Als sie nach Hause gegangen waren, kam ihm Jesus zuvor und sprach: Was meinst du, Simon, von wem nehmen die Könige der Erde Steuer und Ab-

gaben, von ihren Söhnen oder von den Unterthanen? — Von ihren Unterthanen, sagte Petrus. Also erwiederte Jesus hierauf sind ihre Söhne frey. Da ich nun der Sohn desjenigen bin, dem der Tempel zugehöret, so wäre ich zwar frey von dieser Abgabe; allein um den Leuten nicht anstößig zu seyn, so gehe hin an das Ufer des Meeres, wirf die Angel aus, und den ersten Fisch, der herauffährt, den nimm; in seinem Munde wirst du zwey Groschen finden, davon kannst du für dich und mich die Tempelsteuer bezahlen.

Jesus, meine Kinder, ist uns ein nachahmungsmüdiges Beyspiel, daß wir den Obrigkeiten gehorchen sollen. Er selbst, obwohl er nicht dazu verbunden war, entrichtete die Abgaben, und lehrte uns dadurch, daß wir die Gesetze und Befehle unserer Vorgesetzten genau befolgen, und die schuldigen Abgaben mit aller Willigkeit entrichten sollen. Denn glaubet es gewiß, meine Theuren, daß die Obrigkeiten nichts befehlen, als was zum Vortheile ihrer Unterthanen gereicht, wenn wir gleich den Vortheil davon nicht einsehen. Selbst die Abgaben, die sie von uns verlangen, werden zu unserer aller Besten angewandt. Denn die Obrigkeit muß ja Soldaten unterhalten, die uns vertheidigen; sie muß Richter und Diener aufstellen, welche uns gegen das Unrecht böser Menschen schützen; sie muß weise Lehrer unterhalten, welche uns nützlichen Unterricht erteilen. Wäre es also nicht thöricht und unbillig gehandelt, wenn wir unsern Vorgesetzten dieses verweigern wollten, was sie doch zu unserm Nutzen und Vortheile verwenden? — Wäre es nicht unvernünftig und strafwürdig, ihren Befehlen nicht Gehorsam zu leisten, da selbe zum Besten der Untergebenen abzwecken
und

und reichen? Die Obrigkeit sorgt dafür, daß wir alle sicher und zufrieden leben können; sie kann also mit Recht verlangen, daß wir dasjenige thun, was sie uns befiehlt, und wovon wir als Unterthanen nicht so gut als urtheilen können, ob das, was sie anordnet, nöthig sey oder nicht.

Ueberhaupt ist der Gehorsam gegen diejenigen, welche uns zu befehlen haben, es sey der Landesherr, unser Vater, Lehrer eine unserer wichtigsten Pflichten, deren genaue Erfüllung uns Gott selbst befiehlt, welcher will, daß jedermann der Obrigkeit unterthan sey. Denn es ist keine Gewalt, als von Gott, wer sich dieser Gewalt widersetzt, der widerstrebt Gottes Ordnung. Die aber widerstreben, ziehen sich selbst die Verdammniß zu. Erfüllet also diese wichtige Pflicht, meine Kinder! Bedenket allezeit, daß alle Befehle der Vorgesetzten nur dahin abzielen, euch gut und glücklich zu machen. Ungehorsam gegen sie zieht uns schon in diesem Leben viele Ungemächlichkeiten, und Strafe zu, und wird in dem andern von Gott empfindlich geahndet werden.

Obre ehren, dieß ist billig,
Und gefällig auch vor Gott.
Herr, mach selbst dazu mich willig,
Laß mich halten dieß Geboth!
Wohl mir dann, es wird auch mein
Dein verheißener Segen seyn.

22.

Leben Jesu von der Demuth, dem Aergernisse, und der Versöhnung.

Auf dem Wege nach Kapernaum fragten sich die Jünger untereinander, welcher von ihnen in dem